Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 14 (1938-1939)

Heft: 15

Nachruf: Oberstleutnant Albert Ott

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in der Gerüchtemacherei in der Ostschweiz nicht träge. Lazarus, der minderwertigste unter den Göldli, der nun Hauptmann mit diktatorischer Gewalt geworden war, streute aus, daß österreichische Truppen im Anmarsch seien. In dieser Stimmung wurde schon am 2. April das «peinliche Verhör» mit Waldmann begonnen, man folterte ihn, aber es war aus dem starken Manne kein Geständnis herauszupressen. Der revolutionäre oder, wenn man lieber will, der reaktionäre «Hörnerne Rat», der nun die Gewalt in Zürich in die Hände genommen hatte, eine Versammlung aller Feinde des Bürgermeisters, sprach am 6. April das Todesurteil, das am gleichen Tage vollzogen wurde. Akten aus diesen Gerichtsverhandlungen findet man keine mehr. Sie wurden vernichtet. Der Prozeß gegen den Bürgermeister Waldmann ist eine der merkwürdigsten Kriminalaffären in der zürcherischen Rechtsgeschichte.

Waldmann bekundete trotz seiner Weltlichkeit Zeit seines Lebens einen löblichen kirchlichen Eifer, der vor allem den beiden Münstern und der Wasserkirche zugute kam. Sein Wesen als Principe kam in seinem Bestreben zum Ausdruck, die Geistlichkeit, die es (im Ausgange des Mittelalters!) in Weltlichkeit mit dem Herrn Bürgermeister aufnahm, unter die strenge Fuchtel der Staatsgewalt zu stellen. Aber seine Religiösität war die echte Religiösität eines den Tod verachtenden Mannes. Denn was wir vom Tode des Hans Waldmann vernehmen, das zeigt alles *wahre Größe*. Keiner jener Feinde, von denen einige die Geschichte jener Tage schrieben, wagte zu bestreiten, daß Waldmann als tapferer Mann gestorben ist. Er forderte allerdings seine Feinde nicht mehr heraus, für alle, auch für die Scharfrichter, hatte er Worte der Verzeihung, kein unnützes Wort kam in dieser letzten Stunde über seine Lippen. Waldmann war nie größer als in seiner Todesstunde. Er bat die schaulustige Menge (darunter waren viele Bauern, für welche die Hinrichtung des mächtigen «Großhans» eine «Bürgerlust» war) für ihn zu beten, «davon iedermann die Augen übergiengend».

Die Landleute leisteten nach dem Untergang Waldmanns der Stadt wiederum den Eid der Treue; durch die Waldmannschen Spruchbriefe, die im Stäfnerhandel, dreihundert Jahre später, eine unselige Rolle spielen sollten, waren ihnen in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht einige Rechte und Erleichterungen gewährt worden, die aber nicht verhindern konnten, daß nach der Reformation die Herrschaft der städtischen Zunftoligarchie bis zur wirtschaftlichen Tyrannei entartete.

Der Aufstieg Waldmanns und sein jäher Fall sind ein warnendes Beispiel, daß trotz Glanz und Kraft die Persönlichkeit *nur dann* im Bürgerstaat sich in einer Führerstellung behaupten kann, wenn sie sittlich unanfechtbar ist. In kleinen Verhältnissen werden genaue Maßstäbe verwendet und man verzeiht bei uns Schrankenlosigkeit im persönlichen Leben gerade dem Ueberragenden nie und nimmer. *Waldmanns Leben* war das Leben eines tapfern und tüchtigen Kriegsmannes, eines erfolgreichen Politikers und Geschäftsmannes, *Waldmanns Tod* war aber der Tod eines wirklich starken Mannes, der noch angesichts des Unterganges über die Minderwertigkeit seiner Feinde triumphierte — durch die Würde seines Abschieds von dieser Welt. *Hans Zopfi.*

Oberstleutnant Albert Ott †

Der «Schweizer Soldat» hat einen seiner besten Freunde verloren. Dienstag, den 28. März nahm eine große Trauergemeinde, darunter viele hohe Offiziere, im Krematorium Zürich Abschied von Oberstlt. Ott, Alt-Instruktionsoffizier und Aushebungsoffizier des Divisionskreises 5b.

Albert Ott wurde im Jahre 1872 als Sohn des Arztes und Dichters Dr. Arnold Ott in Neuhausen am Rheinfall geboren. Bald siedelten seine Eltern nach Luzern über, wo der aufgeweckte, temperamentvolle Knabe Albert die Volks- und Mittelschule besuchte. 1892 absolvierte er die Rekrutenschule und zwei Jahre später wurde er zum Leutnant befördert. 1894 kehrte er dem Buchhändlerberuf den Rücken und trat zum Instruktionsdienst über. Im Grade des Oberleutnants und Hauptmanns leistete er Dienst als Adjutant der Inf.Br. 8 und von 1904 bis 1908 gehörte er als Hauptmann dem Generalstab an. Während des Aktivdienstes kommandierte er das Landwehrbataillon 151. Zum Oberstleutnant wurde er auf Ende 1920 befördert. Ein Jahr später trat er vom Instruktionsdienst zurück und wurde zum Aushebungsoffizier des Divisionskreises 5b für die Kantone Uri, Schwyz und Tessin ernannt, welchen Posten er bis 1935 bekleidete, da ihn ein schweres Nervenleiden zum Rücktritt zwang.

Die Leser des «Schweizer Soldats» werden die gewandte Feder von Oberstlt. Albert Ott missen. Gar manchem hohen Offizier hat er in unserm Organ einen warm empfundenen, originellen Nachruf gewidmet. Liebe zur Dichtkunst und dichterischen Schwung hatte ihm sein Vater mit auf den Lebensweg gegeben. Unsere Leser haben hin und wieder Proben davon zu Gesicht bekommen, daß auch der Sohn Gedanken und Gefühle in gebundener Form geschickt zum Ausdruck zu bringen verstand.

Albert Ott war eine aufrechte, grundehrliche Soldatennatur. Was er militärisch als richtig erkannte, das verfocht er rücksichtslos auch dann, wenn er Vorgesetzten gegenüber damit anstieß. Stark ausgeprägter Eigenwille und übersprudelndes Temperament ließen ihn hin und wieder weder zum angenehmen Untergebenen, noch zum «harmlosen» Vorgesetzten werden. Was aber oben und unten immer wieder Achtung abnötigte, war die Geradheit seines Wesens, die Ehrlichkeit der Ueberzeugung, der persönliche Mut und die Furchtlosigkeit, die er an den Tag legte, wenn es militärische Auffassungen zu verteidigen oder für die ihm unterstellte Mannschaft einzutreten galt.

In der äußerlich etwas rauh erscheinenden Schale steckte eine grundgütige Natur von makelloser Gesinnung, die treue Freundschaft und aufrichtige Kameradschaft über alles schätzte. Standhaft ertrug Albert Ott die schwere Krankheit, die ihn vorzeitig zum Verzicht auf den lieben Beruf zwang. Zerstreuung suchte er in der Literatur verschiedener Sprachen. Auch als schwer kranker Mann nahm er mit größtem Interesse Anteil an allem, was unser Land bewegte. Wie oft hatte der Redaktor Gelegenheit, in eifrig geführten Gesprächen, in den letzten drei Jahren durchs Telephon, in Albert Ott den senkrechten Eidgenossen und warmherzigen Patrioten zu erkennen. Der «Schweizer Soldat» lag Albert Ott sehr am Herzen. Unsere Zeitschrift war eine der wenigen, denen er seine gewandte Feder zur Verfügung stellte. Einer der letzten Wünsche des Dahingeschiedenen bezog sich noch auf den «Schweizer Soldat». Wir beklagen den allzu frühen Heimgang dieses guten und treuen Eidgenossen tief, dessen Andenken wir stets in hohen Ehren halten werden. *M.*

Von den Armeehunde-Führern

Die Kriegshundesache gewinnt erfreulicherweise auch bei uns mehr Interesse. Von Nichts kommt nichts. Es gehört ein gerüttelt Maß unermüdlicher und zielbewußter Arbeit dazu, um unserer Armee die notwendige Zahl ausgebildeter Hunde zur Verfügung oder zur Bereitschaft stellen zu können. Der enorme Wert der Melde- und Sanitätshunde ist unbestritten und wird daher nach wie vor in den andern Staaten dieser Sache die größte Wertschätzung entgegengebracht. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß die unserm Kriegshundewesen zugeteilten Wehrmänner in außerdienstlicher Tätigkeit die Ausbildung der hierfür in Frage kommenden Armeehunde und deren Führer fördern und vervollkommnen.

Die Pionierarbeit leistete in dieser Hinsicht der anfangs März 1938 gegründete «*Nordwestschweizerische Armeehundeführer-Verein*» mit